

## PATER KENTENICH ALS CHRISTUS-GESTALT

Liebe Schönstattfamilie,

den Tag des Heimgangs unseres Vaters und Gründers, des Heimgangs zum himmlischen Vater, begehen wir im Priesterjahr und in der Vorbereitung seines hundertjährigen Priesterjubiläums. Deshalb schauen wir auf ihn, den Priester, nämlich den Priester, der in persona Christi handeln darf. Der Priester stellt Christus dar nicht nur in der Spendung der Sakramente und in der Verkündigung der frohen Botschaft, sondern sein ganzes Leben hat priesterlich, Christus darstellend zu sein. Wie auch schon jeder Christ eine je eigene Christus-Offenbarung ist.

Dass Christus in uns Gestalt gewinnt, wird besonders am Leben des hl. Franziskus in der San Francesco-Kirche in Assisi veranschaulicht. In der dortigen Oberkirche hat der berühmte Maler Giotto den Bilderzyklus über das Leben des hl. Franziskus nicht historisierend, sondern so komponiert, dass deutlich wird: Im Leben des hl. Franziskus ist Christus präsent geworden. Beispielsweise ist die Szene auf dem Alverner Berg beim Empfang der Wundmale entsprechend der Verklärung Christi gestaltet oder die Übertragung des toten Heiligen hinauf nach Assisi wie der Einzug Jesu nach Jerusalem. Die Bilder geben die Überzeugung wider: Franziskus ist ein Abbild Christi, in ihm wurde Christus erfahrbar.

Schauen wir in diesem Sinne auf unseren Vater und Gründer als besondere Christus- Gestalt. Hierbei kann es sich nur um einige beispielhaft herausgegriffene Gesichtspunkte handeln.

In den Predigten und Vorträgen unseres Gründers werden wir an das Wort zum Schluss der Bergpredigt erinnert, nämlich Jesus sprach mit „Vollmacht“. Unserem Gründer war wirklich ein machtvolleres Wort eigen, weil Wort und Leben bei ihm übereinstimmten. Zum Schmuzzeln darf ergänzt werden, dass unser Vater sich auch in der Länge der Predigten an Jesus hielt, denn es heißt im Evangelium, dass Jesus lange zum Volke sprach.

Die Volksscharen strömten zu Jesus, um ihn zu hören; zugleich wendet sich Jesus ganz persönlich dem einzelnen Menschen zu. Zu unserem Vater und Gründer kamen auch „Völkerscharen“, und zugleich war er ganz Ohr, ganz zugewandt für den Einzelnen, als wenn es nur diesen einen Menschen auf der ganzen Welt gäbe. Wie viele hat er angeregt ihre je eigene Berufung zu entdecken und sie ermutigt, diesen Weg zugehen

Jesu Leben ist ein einziges Kreisen um den Willen des Vaters, es ist sogar „seine Speise, den Willen des Vaters zu tun“. Gottes Willen im praktischen Vorsehungsglauben zu ertasten, das war die Existenz, der Lebensinhalt unseres Gründers. Oder Jesu Sohnehaltung beziehungsweise die Kindeshaltung dem Vater gegenüber prägte ebenso unseren Vater und Gründer. Msgr. Dresbach berichtet, wie er unserem Vater im KZ Dachau bei einer Gelegenheit sagte: „Sie sind ein richtiges Kind!“ Und Herr Pater antwortete: „Ja, ich bin das größte Kind!“

Die Jüngergemeinschaft, die Jesus um sich schart, sind die Menschen, „die ihm der Vater gegeben hat“, die er sich erbeten hat und selbst die, die auf das Wort der Jünger hin einmal folgen werden. Auch unser Vater sah jeden Schönstätter von Gott gegeben an, den er sich von der Gottesmutter erbeten hatte, und auch die, die noch später dazu kommen würden.

Mit den Jüngern pflegte Jesus eine innige Lebens- und Schicksalsgemeinschaft bis hin zu seiner Lebenshingabe. Die Ähnlichkeit der Beziehung zu den Seinen und seine Ganzhingabe sind bei unserem Gründer offenbar. Aus der Verbundenheit mit ihm, aus der Lebensgemeinschaft mit ihm wuchsen um ihn viele Berufe, denen er Freiheit lassend selbstlos diente. Seine Verbundenheit mit den Seinen als Schicksalsgemeinschaft und seine Lebenshingabe für die Seinen lassen wir uns mit seinen Worten aus Himmelwärts verdeutlichen:

„In Christus Jesus sind wir eng verbunden,

vereinigt tief in seinen heiligen Wunden-

wir seine Glieder- er das große Haupt:

Das ist die Botschaft, die uns niemand raubt.“

Und: „Will er mein Leben sich als Pfand erwählen:

Ich darfs ihm freudig zur Verfügung stellen.

Dafür lass ewig beim Dreifaltigen sein,

die Dir sich und dem Schönstatt-Werke weihn.“

Es war wohl eine angehende Marienschwester, die unserem Vater darlegte, sie habe eine enge Christusbeziehung, aber es fehle ihr die Beziehung zur Gottesmutter. Unser Vater hat ihr in dem Sinne geantwortet, dass sie die Beziehung zu dem ganzen Christus pflegen solle und dazu gehört auch die Mutter. Denn Jesus ist nicht nur Kind des Vaters, sondern auch Kind der Mutter. Mit keinem anderen Menschen ist Jesus so innig verbunden wie mit seiner Mutter Maria. Von Kindsbeinen an und besonders mit noch nicht ganz neun Jahren ist unser Vater mit der Gottesmutter so verbunden, dass kein anderer Mensch einen tiefer gehenden Einfluss auf ihn ausgeübt habe als die liebe Gottesmutter.

Als letzten beispielhaften Vergleichspunkt aus dem Leben Jesu schauen wir nochmals auf die intime Beziehung Jesu zum Vater. Jesus ist nicht nur mit dem Vater verbunden, sondern kündigt uns den Vater, in ihm wird der Vater offenbar. Wer ihn sieht, der sieht den Vater.

Das fällt uns besonders leicht, in unserem Gründer den Vater zu erfahren: Er hat uns den Vatergott, den barmherzig liebenden Vatergott immer wieder gekündet und hat ihn selbst derart im Leben verkörpert. Deshalb klingt in dem Wort „Vater“ für unseren Gründer viel erfahrene Väterlichkeit mit. Wir befinden uns mit diesem schönen Titel auch in guter Gesellschaft. Ich darf nochmals zurückkommen auf unseren hl. Franziskus, der meist als Bruder Franz bezeichnet wird. Aber viel, viel häufiger wird Franziskus in den Fioretti, jene frühen Legenden, die uns sehr anschaulich die ursprüngliche Lebensweise der ersten Brüder vermitteln, als „heiliger Vater“ angesprochen. Also mit „heiliger Vater“ ist nicht der Papst gemeint, sonder der hl. Franziskus. Oder ich denke an eine Priesterweihe in Rom in Sant´ Ignazio -ein ehemaliger Praktikant von mir wurde dort geweiht- er hatte seine Ausbildung in Rom am Germanicum durch die Jesuiten absolviert. In der Weihehandlung bei der Allerheiligenlitanei wurde ihr Ordensgründer Ignatius als „heiliger Vater Ignatius“ angerufen. Im Liturgieheft gab es dazu die Anmerkung: Die Jesuiten haben das Privileg, ihren Gründer als heiligen Vater zu bezeichnen.

Mir geht es hier nicht um Privilegien, aber, wenn schon die Kolpingfamilie ihren Adolf Kolping selbstverständlich Vater Kolping nennt, dann ist uns unser Gründer als die besondere Christusgestalt erstrecht unser Vater. Amen